Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
3,10 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2,70 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0,15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . . 0,10 DM
Stellengesuche . . . . . 0,10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 44 | Halver, Mittwoch, den 21. Februar | 1951

Adenauer und Schumacher unter vier Augen

Klarheit in außenpolitischen Fragen

Einigkeit über Notwendigkeit deutscher Souveränität - Gegen Erhards Marktwirtschaft

wl. Bonn, 20. Februar

„Erwarten Sie keine Sensationen, wenn Dr. Schumacher den Kanzler besucht", war der einzige Kommentar, den das Bundespresse- und Informationsamt über die immerhin bedeutungsvolle persönliche Begegnung zwischen Dr. Adenauer und dem Oppositionsführer Dr. Schumacher geben konnte. Trotz dieses anfänglichen amtlichen Schleiers, der über die Begegnung gelegt wurde, drangen doch am Dienstagabend einige interessante Einzelheiten durch, die Rückschlüsse auf die künftige Haltung der SPD bei der Beratung der notwendigen Wirtschaftsmaßnahmen zulassen.

Dr. Schumacher verkennt nicht die Notwendigkeit drastischer Maßnahmen, hält aber die geplante Verteuerung von notwendigen Waren und insbesondere von Lebensmitteln durch den Fortfall der Subventionen für ebenso gefahrvoll wie die Weiterverfolgung der „sozialen Marktwirtschaft", die doch durch Lenkungsmaßnahmen illusorisch gemacht werde. Die SPD werde sich allen Maßnahmen widersetzen, die die schwächsten Teile des Volkes zusätzlich belasten, ohne ihnen durch Lohnerhöhungen einen Ausgleich zu geben. Für den einfachen Mann bedeute eine Margarinepreisverteuerung um 20 Pfennig sehr viel, und es sei völlig abwegig, solche Maßnahmen zu erwägen, solange noch genügend andere Einsparungsmaßnahmen zu Gebote ständen.

Einen breiten Raum nahmen die Besprechungen über außenpolitische Sicherheitsthemen ein. Eingehend erörterte Dr. Adenauer mit dem Oppositionsführer die künftige Stellung der Bundesrepublik nach vollzogener Revision des Besatzungsstatuts. Beide waren sich darin einig, daß mit dieser Revision nicht das letzte Wort gesprochen sein könne. Regierung und Opposition erwarten vielmehr von den Alliierten endlich den Status voller Souveränität, die nicht nur durch die Bildung eines deutschen Außenministeriums dokumentiert werde.

Klarheit besteht auch darüber, daß ohne volle Gleichberechtigung eine deutsche Mitwirkung auf militärischem Gebiet nicht in Frage kommen könne. Nach Ansicht Dr. Schumachers bildet der Plan der französischen Regierung zur Aufstellung einer Europa-Armee noch nicht die Gewähr für eine Erfüllung der verschiedensten deutschen Wünsche.

„In den Grundlinien der deutschen Außenpolitik gibt es keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Opposition", erklärte Dr. Adenauer. Er selbst lege Wert darauf, mit der Opposition in ständiger Fühlung zu bleiben. Dr. Schumacher seinerseits äußerte seine Bedenken gegenüber den Bestimmungen der französischen Regierung, die deutschen Wünsche immer wieder auf Eis zu legen. Die SPD sei für klare Fronten, nicht für ein Schachern der Kabinette mit geschlossenem Visier.

In der mehr als dreistündigen Aussprache spielte auch die Frage einer gesamtdeutschen Einigung eine gewichtige Rolle. Der Kanzler begrüßte den Vorschlag Schumachers, der bevorstehenden Viererkonferenz zu empfehlen, die deutsche Forderung nach freien und geheimen gesamtdeutschen Wahlen unter Viermächtekontrolle vordringlich zu behandeln.

Da in der Besprechung nicht alle aktuellen Fragen behandelt werden konnten, soll der Gedankenaustausch möglichst bald fortgesetzt werden. Es wird auch erwogen, durch Rücksprache mit den Fraktionen neue Gesichtspunkte zu erarbeiten.

Wieder in der Nähe des 38. Breitengrades

McArthur befahl Angriff — Kommunisten stark angeschlagen

dmt. Tokio, 21. Februar

Der UNO-Oberbefehlshaber in Korea, General McArthur, flog am Dienstag nach Wonju an der mittelkoreanischen Front und befahl Angriffe der UNO-Streitkräfte. Er erklärte jedoch ausdrücklich, daß er die Befugnis, den 38. Breitengrad wieder überschreiten zu lassen, nicht eigenmächtig ausnutzen werde.

Britische Truppen näherten sich am Dienstagabend vom Osten her der südkoreanischen Hauptstadt, die damit von zwei Seiten in eine Zange genommen wurde. Die Truppen wurden vom Stadtrand Soeuls stark beschossen, hatten jedoch geringe Verluste.

Im Mittelabschnitt stießen die UNO-Truppen gegen weiterhin nachlassenden kommunistischen Widerstand weiter nach Norden vor. Auf dem Ostabschnitt versuchten Spähtrupps Verbindung mit dem fliehenden Feind zu halten, konnten aber keine Feindberührung erlangen.

Die kommunistischen Streitkräfte sind anscheinend schwer angeschlagen. Die Initiative liegt wieder ganz bei den UNO-Streitkräften, die den kommunistischen Frontvorsprung bei Chechon eindrücken und im Westen weiter auf Soeul vorstießen. Als von Panzern unterstützte amerikanische Negerverbände den Hauptstützpunkt der Kommunisten an der Mittelfront Chuchonni erobert hatten, brach der Widerstand nördlich von Chechon zusammen. Die chinesischen Streitkräfte ziehen sich weiter nach Nordosten zurück, und in militärischen Kreisen Tokios wird darauf hingewiesen, daß nur noch wenig Gelände bis zum 38. Breitengrad zu erobern sei. Nur nördlich von Hoengsong erwartet man noch einen Angriff der Kommunisten, da hier Streitkräfte in Stärke von etwa 30 000 Mann zusammengezogen sein sollen.

Frankfurt jongliert mit 10,7 Milliarden DM

Angeblich deutscher Verteidigungsbeitrag — Untragbare Belastungen

dmt. Bonn, 20. Februar

Die ausländische Meldung, die alliierte Hohe Kommission befasse sich mit einem Besatzungskosten-Voranschlag für 1951 in Höhe von 10,7 Milliarden DM, ist sehr umstritten. Alliierte Stellen in Bonn weisen sie als absolut unrichtig zurück, während ein amerikanischer Beamter in Frankfurt die in der Meldung angegebenen Zahlen als Erörterungsgrundlage anerkannte.

Alliierte Kreise in Bonn erklären, Besatzungsanforderungen in Höhe von 10,7 Milliarden DM seien von ihnen nicht beraten worden. Man lege auch der Berechnung keine fiktiven Zahlen wie die Annahme eines deutschen Sozialprodukts in Höhe von 107 Milliarden DM und irgendeinen Prozentsatz als Besatzungsanteil zu Grunde. Vielmehr werde die Höhe der Besatzungskosten auf Grund tatsächlicher zu erwartender Ausgaben errechnet. Mit der Vorlage des Haushaltsplanes sei noch vor dem 1. April zu rechnen. Dabei sei jedoch nicht zu bezweifeln, daß die Summe der Besatzungskosten sich im nächsten Etatjahr aus den bekannten Gründen erhöhen würden. Die Erhöhung solle allerdings so niedrig wie möglich gehalten werden.

Der amerikanische Sprecher in Frankfurt stellte demgegenüber fest, daß die Alliierten bei ihren Gesprächen über die Höhe des deutschen Verteidigungsbeitrages von einem deutschen Sozialprodukt von 107 Milliarden DM ausgingen. Wie die anderen westeuropäischen Länder, sollen zehn Prozent davon als Verteidigungsanteil aufgebracht werden. Darin sollten aber sämtliche künftigen deutschen Ausgaben für Verteidigungspläne enthalten sein.

Mittwochsitzung erst abends. Mit Rücksicht darauf, daß zahlreiche Regierungsmitglieder und Abgeordnete an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den DGB-Vorsitzenden Dr. Hans Böckler teilnehmen, beginnt die Mittwochsitzung des Bundestages erst um 17.30 Uhr.

Hinrichtungsaufschub abgelehnt

Entscheidung des USA-Berufungsgerichtshofes — Nun Antrag beim Obersten Gericht

dpa. Washington, 20. Februar

Der USA-Berufungsgerichtshof in Washington hat am Dienstag den Antrag verworfen, die Hinrichtung der sieben zum Tode verurteilten Landsberger Häftlinge aufzuschieben.

Das Gericht bestätigte die Entscheidung des amerikanischen Bundesrichters Edward A. Tamm, der in der vergangenen Woche ein Habeas-corpus-Gesuch für die sieben Todeskandidaten abgelehnt hatte. Das Berufungsgericht hat jedoch den Rechtsbeiräten der sieben Verurteilten die Möglichkeit offengelassen, ihren Fall dem Obersten USA-Gerichtshof vorzutragen. Der Entscheid des Berufungsgerichts wird deshalb erst am kommenden Freitag den untergeordneten Rechtsinstanzen zugeleitet.

Der Richter des Washingtoner Bundesgerichts, Tamm, war zu dem Schluß gekommen, daß Bundesgerichte in den USA für Urteile nicht zuständig seien, die von Militärtribunalen im „besetzten Gebiet eines Feindstaates" gefällt wurden. Das Berufungsgericht erörterte diese Rechtsfrage nicht mehr, sondern bestätigte lediglich den Rechtsspruch des Richters Tamm.

Die Verzögerung bei dem Inkrafttreten des Rechtsspruchs des Appellationsgerichtshofes bis zum Freitag bedeutet, daß der amerikanische Rechtsanwalt Warren Magee, der bereits den Antrag beim Appellationsgerichtshof vertreten hat, in der Zwischenzeit dem Obersten USA-Gericht den Fall vortragen kann. Magee, der die Interessen der sieben Verurteilten vertritt, erklärte am Dienstag, er werde den Obersten Gerichtshof um eine Revision der Urteile der unteren Rechtsinstanzen ersuchen.

Keine Chance

dpa. Frankfurt, 21. Februar

Die sieben Todeskandidaten können nach zuverlässigen, von amerikanischer Seite in Frankfurt vorliegenden Informationen vom Dienstagabend nicht mit einer Begnadigung rechnen, selbst wenn der Fall dem Obersten amerikanischen Gerichtshof vorgetragen werde.

Im amerikanischen Hohen Kommissariat ist man über die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit zu Gunsten der Rotjacken bestürzt. Man verstehe nicht, so wurde erklärt, wie sich demokratisch denkende und fühlende Menschen für Leute einsetzen könnten, die einwandfrei als Mörder verurteilt worden seien. McCloy sei in keiner Weise bereit, seine Entscheidungen abzuändern oder auch erneut zu überprüfen. Die angebliche Bereitschaft einiger Deutscher, sich für die sieben Todesopfer hinrichten zu lassen, werde nicht entgegengenommen.

Der Tod des Pfennigs

Wir werden ihn wohl bald begraben müssen, den guten ehrlichen Pfennig. Er scheint keinen Wert mehr zu haben. Und wie freudig wurde er doch begrüßt, als er vor zwei Jahren nach der Aera der Hunderter und Tausender wieder auftauchte. Aber nun will eine bestimmte Kategorie von Menschen offenbar nichts mehr von ihm wissen.

Ein paar kleine Beispiele für diese Behauptung: in einem Bäckerladen in einer süddeutschen Großstadt konnte man bis vor wenigen Tagen ein kleines einfaches Gebäckstück für 15 Pfennige kaufen. Eines Morgens kostete plötzlich dasselbe Gebäckstück 20 Pfennige. Nicht etwa 17 oder vielleicht 18 Pfennige, wie dies allenfalls der Verteuerung des Mehles oder der Kohle hätte entsprechen können, sondern eben gleich um fünf Pfennige mehr. Das bedeutet eine Preissteigerung von 33 Prozent.

Oder ein anderer Fall: eine Tüte Suppenpulver konnte man bisher für 25 Pfennige bekommen. Von einem Tag auf den anderen wurde der Preis auf 30 Pfennige heraufgesetzt, d. h. um 20 Prozent. In beiden Fällen — diese Beispiele ließen sich noch um ein Dutzend weiterer vermehren — kann von einer auch nur annähernd gleichstarken prozentualen Steigerung der Herstellungsmaterialien keine Rede sein.

Aber offenbar denken manche Leute: Was soll ich erst mit der Pfennig-Rechnerei anfangen? Es ist ja nach oben abgerundet viel bequemer. Und der Käufer? Ach du lieber Gott . . . Wegen der paar Pfennige! . . .

Nein, wir meinen, daß es so nicht geht. „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert." Dieses vielen etwas veraltet und abgegriffen erscheinende Wort hat heute mehr denn je Gültigkeit. Mit der Mißachtung des Pfennigs fängt es an und mit dem Tausender hört es auf. Wie Anno 1945 und Anno 1923.

Wollen denn die Nimmersatten, die bequemen Rechner aus diesen bitteren Erfahrungen noch immer nichts lernen? (PvB)

Wollen wir „Vollbeschäftigung"?

Von
Erich Welkow

In den Auseinandersetzungen unserer politischen Versammlungen, aber auch in den Erörterungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern spukt seit geraumer Zeit das Wort „Vollbeschäftigung". Es ist allerdings keine Erfindung unserer Tage, sondern stammt aus den Diskussionen der Zeit der deutschen Arbeitslosigkeit vor rund zwanzig Jahren und bedeutet — auf einen einfachen Nenner gebracht —, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit „um jeden Preis" erkauft werden und daß das eine Aufgabe staatlicher Planung sein müßte.

Das Wort hat naturgemäß einen faszinierenden Klang, nicht nur für diejenigen, die arbeitslos sind, sondern für jeden, der fürchtet, es zu werden. Es ist in seiner lapidaren Eindeutigkeit aber ebenso eindeutig wie vieldeutig, und nur wenige prüfen, was dahinter steckt.

Wir haben die sogenannte Vollbeschäftigung schon einmal erlebt, und zwar im „Dritten Reich". Das war in jener Zeit, als mit der Parole „Kanonen statt Butter" eine gigantische Rüstung in Gang gesetzt wurde. Das Triumphgeschrei über die „Genialität unseres Führers" übertönte damals die besorgten Warnungen aller Einsichtigen, die darauf hinwiesen, daß man mit einer durch Aufrüstung bedingten Vollbeschäftigung zweifelsohne die Arbeitslosigkeit beseitigen könne, daß aber auch zwangsläufig jede Rüstung den Krieg bedeute; denn wenn die Arsenale eines Tages gefüllt sind, müssen sie wieder geleert werden, wenn nicht erneut Arbeitslosigkeit entstehen soll.

Dieser Hinweis auf eine „Vollbeschäftigung" ist mit Absicht überspitzt. Es soll aber an ihm dargelegt werden, daß eine Vollbeschäftigung in totalem Umfang auch nur durch den totalen Eingriff der Staatsgewalt in die Wirtschaft erreicht werden kann. Und so ist es durchaus logisch, daß die Verfechter der Vollbeschäftigungs-Theorie dieses Eingreifen des Staates fordern. Er soll Industrie und Landwirtschaft subventionieren, er soll durch Einfuhrbeschränkungen und Ausfuhrgenehmigungen den Markt regulieren und kontrollieren, er soll durch plan- und zwangswirtschaftliche Maßnahmen den natürlichen Ablauf der Wirtschaft beeinflussen. Die staatlichen Gewalten, welche politische Funktionen ausüben, sollen weitestgehend auch die wirtschaftliche Lenkung übernehmen.

Der Staat soll aber nicht wirtschaften, denn Beamte können das nicht. Wir haben gerade in unserer Zeit erfahren, daß jede Staatswirtschaft in eine Bürokratie ausläuft, die die Zwangs- und Planwirtschaftsbüros nähren, weil sie von ihr leben. Daß wirtschaftliche Lenkung in Kriegs- und Notzeiten notwendig sind, bleibe unwidersprochen. Aber sie bedeutet, genau wie der Kriegszustand, den Ausnahmezustand. Das Normale ist und bleibt eine sich so weit wie möglich nach ihren eigenen Gesetzlichkeiten regulierende, freie Wirtschaft. Sie hat uns in der Bundesrepublik die vollen Läden gebracht, sie bedeutet freilich auch, daß das Risiko, das in der Zwangswirtschaft der Staat übernimmt, auf den Einzelnen, auf den Verbraucher und Erzeuger, auf den Arbeitnehmer und den Arbeitgeber verlagert wird.

Die sog. Volksdemokratien, einschließlich der deutschen Sowjetzone, haben eine „Vollbeschäftigung", sie haben aber auch die Zwangswirtschaft. Dort ist es so, daß sie alle Arbeit haben, wenn auch in der Mehrzahl nur schlechtbezahlte. Sie haben dort die relative Sicherheit der Lohntüte. Sie haben sie in der einen Hand, in der anderen aber die Lebensmittelkarten, die ihnen statt Fleisch Heringe und statt Butter Margarine gibt, — oder vielleicht auch wieder Kanonen? Sie haben Arbeit, aber sie werden nicht satt! Sie sind „vollbeschäftigt", aber unter Verlust aller im Westen selbstverständlichen sozialen Errungenschaften.

Gewiß kann und soll diese bolschewistische Methode nicht das gültige Beispiel für die Praxis der Vollbeschäftigung sein. Aber man sehe nach England! Auch dort rühmt man sich einer ungefähren Vollbeschäftigung, aber sie wird erkauft mit der zunehmenden Nivellierung der Bevölkerung und mit der Beibehaltung der Zuteilungskarte auf vielen Gebieten, — fünf Jahre nach einem gewonnenen Krieg.

Also stellt sich die Frage: Kann eine Vollbeschäftigung ohne staatliche Einflußnahme durchgesetzt werden? Die Frage beantwortet sich aus allen Erfahrungen mit „Nein". Kann aber eine staatliche Beeinflussung ohne plan- und zwangswirtschaftliche Maßnahmen durchgeführt werden? Die Antwort muß wieder verneinend sein. So ergibt sich die Feststellung, daß das Problem der Vollbeschäftigung in die Frage „Freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft?" oder, einfacher gesagt, „volle Läden oder Lebensmittelkarte und Schwarzmarkt?" hinausläuft.

So gesehen, wird die Frage in die Sphäre unseres täglichen Lebens gestellt und damit für jeden, der nicht mit Scheuklappen durch unsere Zeit geht, relativ einfach beantwortet.

Die Seite der Heimat

Halver, den 21. Februar 1951

Schokolade

Wer im Schokoladenkrieg siegen wird, ist noch nicht heraus. Aber wenn die hohe Finanz erst mal einen steuerbaren Gegenstand in's Auge gefaßt hat, wird sie nicht nachgeben, bis der arme Staatsbürger seinen Obolus entrichtet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die süße Schokolade in Zukunft einen bitteren Beigeschmack haben wird.

Der Entdecker der Schokolade, Ferdinand Cortez, würde sich über diese Entwicklung nicht wundern. Denn was ihm als Chocolatl vorgesetzt wurde, war so kostbar, daß nur Fürsten und Prinzen das Getränk schlürfen durften. Es bestand aus Kakaobohnen, mit Wasser, Ahornsaft oder Honig gemischt und mit Vanille gewürzt, und man sagte ihm nach, daß es den Kriegern Kraft und Ausdauer verleihe. Das kam von dem Gehalt an Theobromin, aber davon wußten die Conquistadoren noch nichts.

Damals hat man auch vernommen, daß die Indianer ihre Steuer in Kakaobohnen entrichteten. Es war also anders als heute, wo wir nicht mit, sondern für die Schokolade Steuern bezahlen sollen. Erst am französischen Hof wurde die Schokolade modern, allerdings nur als Getränk der allerobersten Zehntausend und noch nicht in der heute so beliebten Tafelform. Vor hundert Jahren erst entdeckte man das Verfahren, Kakaobutter und Kakao voneinander zu trennen und diese Teile dann im richtigen Mischungsverhältnis zusammenzufügen, und das nahrhafte und anregende Täfelchen Schokolade war geboren.

Wir haben es lange vermissen müssen, und darum sollte sich die Finanzverwaltung überlegen, ob sie unseren Kindern die unschuldige Freude vergällen will. Pf

Halver

Halvers älteste Einwohnerin gestorben

Am Montag dieser Woche verstarb im Städt. Krankenhaus zu Lüdenscheid die älteste Einwohnerin der Gemeinde Halver, Frau Witwe Lina Beeck, verwitwete Wellenbeck, geb. Koch zu Oberherweg. Am 5. September 1950 konnte die alte Dame bei bester Gesundheit ihren 93. Geburtstag recht feierlich begehen. Im Laufe des Winters kränkelte sie, bis sie vor wenigen Tagen die Augen für immer schloß. Sie findet in Hagen an der Seite ihres verstorbenen Mannes die letzte Ruhestatt.

Die Heimatzeitung gratuliert

In die Reihe der Neunzigjährigen tritt die Witwe Friedrich Fretlöh, Helene geb. vom Dahl, zu Schmalenbach. Bei seltener geistiger und körperlicher Frische kann die Altersjubilarin ihren Geburtstag verleben. Möge ihr weiterhin ein sonniger und gesegneter Lebensabend beschieden sein.

TuS Halver wird wichtige Fragen besprechen

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung, die auf Freitag abend, den 23. Februar, verlegt werden mußte, bittet der Turn- und Sportverein Halver 1848 e. V. alle seine Mitglieder in das Vereinslokal Hotel zur Post. — Da neben den Tätigkeitsberichten und einigen Wahlen auch der für das laufende Jahr festzulegende Arbeitsplan, wie auch der Besuch auswärtiger Veranstaltungen zur Debatte stehen, wird nochmals auf die Wichtigkeit dieser Versammlung hingewiesen. — Die Turnstunde am Freitag fällt aus.

Oberbrügge / Ehringhausen

Hohes Alter

Ihren 78. Geburtstag kann am morgigen Donnerstag, dem 22. Februar, bei bestem körperlichen und geistigen Wohlbefinden Frau Klara Linnepe, Ehringhausen, begehen. Auch die Heimatzeitung gratuliert herzlich!

„SOS Eisberg"

Der Theaterverein Volksbühne, der uns schon so oft einige schöne, erbauende Stunden mit seiner Laienspielkunst gebracht hat, will uns in Kürze wieder mit einer großen Sache überraschen. Seit Wochen probt man eifrig, um die Wiedergabe des Dramas „SOS Eisberg" von Jakob Hardt wirkungsvoll zu gestalten. Hier haben die Spieler sich eine Aufgabe vorgenommen, die sicherlich hohe Anforderungen an jeden Darsteller stellt. Der Handlung liegt der Untergang der „Titanic" zu Grunde. Vielen wird das Buch gleichen Titels wohl bekannt sein und so wird dieses Drama der „Titanic", die sich auf der Fahrt um das Blaue Band befand und dabei auf einen Eisberg lief, auch bühnenmäßig seine Wirkung nicht verfehlen. Die Aufführung soll am 7. April im Hotel Süderland über die Bretter gehen.

Freche Krähen

Seit einigen Tagen kann man ein sonderbares Treiben in der Nähe des Sportplatzes beobachten. Eifrig scharrende Hühner werden hier von Krähen, die gleich zu 20 und 30 Stück auftreten, angegriffen. Nur mit Mühe konnten diese Räuber von ihren Opfern vertrieben werden. Die diebischen Elstern unterstützen das Vorhaben der Krähen. Die Hühnerhalter müssen hier schon die Sache beobachten und zum Gegenangriff übergehen.

Kierspe

Ortsbauernschaft Kierspe feierte ihr Winterfest

Am vergangenen Wochenende kamen die Bauern und Bäuerinnen des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Kierspe in der festlich geschmückten Turnhalle zusammen, um nach einem arbeitsreichen Jahr gemeinsam das diesjährige Winterfest zu feiern. Vor einem bis auf den letzten Platz besetzten Saal wurde ein Programm abgewickelt, das erstaunlich vielseitig, zwanglos und gut aneinandergereiht dargeboten wurde. Das Solo-Quartett Kierspe, unter Leitung von Albert Menn erfreute die Festversammlung durch eine Anzahl schöner Lieder, die viel Beifall fanden. Den musikalischen Teil der Vortragsfolge bestritt die verstärkte Kapelle Kudziela, die bis zum Schluß für Schwung und gute Laune sorgte. Ganz besonders verdienen die Leistungen der Bauernjugend hervorgehoben zu werden. Einige selbst zusammengestellte Bauerntänze und ein Schwank wurden mit soviel Lust und Liebe wiedergegeben, daß jedermann begeistert war. Gemeinsam gesungene Lieder rundeten das Programm ab und ließen die innerhalb der Bauernschaft herrschende Harmonie deutlich werden.

Im Namen der Ehrengäste dankte Amtsbürgermeister Ruhe für die Einladung und für die Leistungen der Mitwirkenden. Seine Ausführungen, in denen ein ernster Unterton mitschwang, kamen aus ehrlichem Herzen und wurden von der Bauerngemeinde mit viel Beifall aufgenommen.

Die Ortsbauernschaft Kierspe aber hat einmal mehr den Beweis erbracht, daß ihre Feste wirkliche Feste sind.

Im Silberkranz

Die Eheleute Fritz Meisterjahn und Frau Alma geb. Fey konnten am gestrigen 20. Februar auf eine 25jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Dem Silberpaar auch unseren Glückwunsch!

83 Betonpfähle sollen das neue Arbeitsamt tragen

An der Baustelle in Lüdenscheid – Ein 30 Zentner schwerer „Bär" wuchtet in die Erde

Felsen sind es zumeist, worauf die Lüdenscheider ihre Häuser gründen, und mancher Tropfen Schweiß ist darum schon geflossen. Wo aber das neue Arbeitsamt gebaut werden soll, ist trügerischer Grund. Vor 100 Jahren soll da ein Teich gewesen sein, der später zugeschüttet wurde. Lüdenscheids Arbeitsbeschaffung muß aber auf festem Fundament stehen. So hat sich die Bauleitung entschließen müssen, das neue Gebäude — wohl erstmalig für die Bergstadt — auf Pfählen zu errichten. Da nahm man früher dicke Eichenstämme und trieb sie mit einer Dampframme unter großem Getöse ins Erdreich. Doch, die da heute bauen sind moderner. Schon bei der Baugrube zeigte sich das.

Als der Kran zu rasseln aufhörte und die Baustelle topfeben war, rollte eine Kolonne an mit einem geheimnisvollen eisernen Ungetüm, zusammengelegten Baubuden und einem sehr sachlich anmutenden, dafür umso geräumigeren Wochenendhaus. Es ist die „Frankipfahl"-Baugesellschaft. Die Aufstellung des eisernen Ungetüms erforderte allerhand Mühe, und es entpuppte sich schließlich als ein 12 Meter hohes Gerüst mit schwerer Fundamentplatte u. starkem Dieselmotor. Das alles ist auf einem provisorisch verlegten Gleis befahrbar. Von einem Rammbär und Pfählen ist weit und breit nichts zu sehen. Dafür wird an das Gerüst ein 10,5 m langes und 0,42 m dickes starkwandiges Stahlrohr gehängt; eine Betonmischmaschine macht sich bereit, auf Verlangen große Mengen Splittbetons auszuspucken. Allem Anschein nach soll das Rohr in die Erde getrieben werden.



Der starke Dieselmotor treibt die Seilwinden, mit denen das Stahlrohr zugleich mit dem Wachsen des Betonpfahls wieder hochgezogen wird und durch die man auch den 30 Zentner schweren „Bären", der in die Betonfüllung rast, bedient. Das eiserne Ungetüm läuft auf einem provisorisch gelegten Gleis und bewegt sich ohne Schwierigkeiten von einer Rammstelle zur anderen.



Dieses 12 Meter hohe Gerüst hält ein 10,5 Meter langes starkwandiges Stahlrohr, das in die Erde getrieben und mit Beton gefüllt wird.

(Fotos: Breitbach)

Nun müßte das Rohr vorne eine Spitze haben, sonst füllt es sich ja mit Erde, wenn es — wir wissen noch nicht wie — eingetrieben wird. Dazu wird einfach das untere Rohrende, das jetzt auf dem Boden aufsteht, mit Beton gefüllt, etwa 80 cm hoch. Jetzt tritt ein langer runder Eisenkörper mit stumpfer Spitze als „Bär" in Tätigkeit. Er wiegt 30 Zentner, wird innerhalb des Rohres etwa 7 m hochgezogen und dann plötzlich fallengelassen. Er dringt mit seiner Spitze in die Betonfüllung ein, preßt diese an die Rohrwand und verhindert dadurch, daß der Betonpfropfen aus dem Rohr herausrutscht. So treibt der Pfropfen bei jedem Schlag das Rohr ein Stück tiefer, bis der erfahrene Meister an dem geringen weiteren Fortschritt erkennt, daß fester Baugrund erreicht ist. Hierdurch bestimmt sich die richtige Pfahllänge von selbst.

Das Rohr wird jetzt mit mächtigen Drahtseilschlaufen am Gerüst aufgehängt, so daß weitere Schläge auf den Pfropfen diesen aus dem Rohr heraustreiben können. Nun wird abwechselnd in das Rohr Beton eingefüllt und der Bär betätigt. Das Einfüllen von Beton geschieht mit einem Blechgefäß, daß am Gerüst hochklettert und den Beton ins Rohr hinein kippt. Zunächst treibt der Bär den Beton am Pfropfen vorbei ins Erdreich und formt dadurch den für den Frankipfahl kennzeichnenden dicken Fuß, auf dem sich bei weiterem Stampfen unter Betonzugabe die Pfahllänge bis zur Erdoberfläche aufbaut. Zur Verstärkung wird auf etwa Zweidrittel Pfahllänge ein eisernes „Korsett" miteingestampft. Mit Fortschreiten des Stampfvorgangs wird das Rohr allmählich gezogen, wodurch es nach Beendigung des Stampfens für den nächsten Pfahl bereit ist.

Wie Ausgrabungen fertiger Pfähle ergeben haben, hat der Frankipfahl außer dem verstärkten Fuß auf der ganzen Länge unregelmäßige Höcker, wodurch die Tragfähigkeit sehr erhöht wird. So kommt es, daß jeder Pfahl 85 000 kg Tragfähigkeit hat. 83 Pfähle müssen nach genauem Plan gesetzt werden, mit zusammen 7 000 000 kg. Tragfähigkeit, die ausreichen dürfte, das Arbeitsamt zu tragen, samt seinen schweren Aufgaben. M.

Gestern abend gingen die Eltern in die Schule

Die Mittelschule Halver veranstaltete einen Eltern-Sprechtag — Fruchtbare Aussprachen mit den Erziehern ihrer Kinder

Gestern abend saßen viele Halversche Eltern auf den gleichen Bänken, auf denen sonst ihre Jungen und Mädel sitzen. Die Mittelschule hatte zu einem Eltern-Sprechtag eingeladen, um einen möglichst engen Kontakt und ein rechtes Vertrauensverhältnis zwischen ihr und den Vätern und Müttern ihrer Schüler und Schülerinnen herzustellen.

Es war für manchen und manche vielleicht zuerst ein etwas ungewohntes Gefühl, wieder einmal auf einer Schulbank zu sitzen und Schulluft zu atmen. die Gedanken gingen dabei vielleicht in die eigene Kindheit und Schulzeit zurück und man sah sich selbst in der Klasse von einst. Wenn man dann aber Vergleiche anstellte, dann fielen sie sicherlich nicht zu ungunsten der modernen Zeit und der neuzeitlichen Pädagogik aus. Denn die heutige Schule tritt bewußt aus ihrer Reserve heraus, sie wünscht den Kontakt mit den Eltern ihrer Erziehungsbefohlenen, stellt sich ihrer Kritik und nimmt Anregungen gern entgegen. Kurz, sie wünscht ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und den Eltern, die den Werdegang ihrer Kinder aufmerksam verfolgen.

Dies waren auch die Gesichtspunkte, von denen sich unsere Mittelschule leiten ließ, als sie sich gestern abend den Eltern zur Aussprache zur Verfügung stellte. Und diese machten von der gebotenen Möglichkeit gern und zahlreich Gebrauch, wie wir feststellen konnten. Und damit war auch erreicht, was die Schule beabsichtigt hatte.

Es waren eine Reihe nicht unwichtiger Fragen, die erörtert wurden. Da war die Frage des Latein-Unterrichtes von der 1. Klasse ab, der Übergang an das Gymnasium in Lüdenscheid nach der 3. Klasse, die Frage der offenen Schultür — ein sehr moderner Begriff mit manchem Für und Wider.

Gerade die Frage des Latein-Unterrichtes ist — wie uns Rektor Hartmann sagte — insofern wichtig, weil die höhere Schule, also das Gymnasium in Lüdenscheid, mit Latein beginnt und dort nach der 3. Klasse die Gabelung in einen sprachlichen und naturwissenschaftlichen Zweig erfolgt. Das Mädchengymnasium dagegen beginnt mit dem Englischen, dem sich in der 3. Klasse das Französiche, und erst in der 4. Klasse das Lateinische anschließt. Es erscheint also für unsere Mittelschule zweckmäßig, Latein in der 1. bis 3. Klasse zu lehren, soweit es sich um die Jungen handelt und diese auf die höhere Schule übergehen sollen, und es — wenn von den Eltern gewünscht — von der 4. Klasse auf privater Basis weiter zu betreiben. Für die Mädchen dagegen dürfte es ratsam sein, auf der Mittelschule noch nicht mit dem Latein zu beginnen. In jedem Falle erscheint es zweckmäßig, wie die oben angeführten Gründe zeigen, einen Uebergang zur höheren Schule nach der 3. Klasse zu vollziehen.

Diese Frage wie auch die Gesichtspunkte der „offenen Schultür", d. h. die den Eltern gebotene Möglichkeit, dem Unterricht ihrer Kinder beizuwohnen, sowie ein Zusammenschluß der ehemaligen Schüler fanden viel Interesse, aufmerksame Hörer und manchen fruchtbringenden Gedankenaustausch. Die Frage der offenen Schultür werde in den einzelnen Klassen-Elternschaften nicht überall gleichmäßig positiv entschieden. Dennoch: Die Schultür soll den Eltern offen stehen! Wer will, kann kommen.

Alles in allem: man rückte gestern abend in der Mittelschule Halver enger zusammen, um im Gedanken- und Erfahrungsaustausch dem Wohle der Jugend zu dienen. Die lebensnahe Schule ist auch in Halver Wirklichkeit. Dr. W.

Halvers Landfrauen stolz auf ihr Bauerntum

Ortsbauernschaften veranstalteten gestern ein Treffen im Hotel zur Post

Für gestern nachmittag waren die Landfrauen der Ortsbauernschaften Halver Ost und West zu einer Zusammenkunft ins Hotel zur Post eingeladen. Sehr zahlreich waren sie der Einladung gefolgt, so zahlreich, daß der Saal des Posthauses die Erschienenen kaum zu fassen vermochte.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Frau Bremicker - Schöneberge, auch im Namen von Frau Neuhaus, die erschienenen Landfrauen, gab ihrer Freude über das große Interesse an dieser Zusammenkunft Ausdruck und teilte gleichzeitig mit, daß einige Aenderungen in dem vorgegsehenen Veranstaltungsablauf notwendig gewesen waren. Alsdann erteilte sie der Kreisvorsitzenden Frau Lembke das Wort zu einem aufschlußreichen Referat. Die Vortragende berichtete zunächst über ihre Eindrücke von der großen Tagung, die am vergangenen Wochenende in Lüdenscheid stattgefunden hatte. Die dort gegebenen Tatsachen von der Lage des Bauernstandes im Osten haben das Gefühl bestärkt, daß man hier in der westfälischen Heimat noch sehr geborgen sei und auf der anderen Seite Verpflichtungen gegenüber dem Osten habe. Wer auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges etwas leiste, werde unschädlich gemacht und die Lage, die durch die dortige Bodenreform geschaffen sei, sei wahrhaft trostlos. Sie betonte, daß die heimischen Landfrauen durchaus ihre Pflicht tun wollten, andererseits aber muß die Landwirtschaft ihr Wohlverdientes bekommen, um mehr leisten zu können. Aber nicht nur wirtschaftliche Dinge gibt es, um die sich die Halverschen Landfrauen Gedanken machten, auch um die Jugend geht es, denn für die Frau ist es das Schönste, helfen zu können.

Zum zweiten Punkt ihres Referates übergehend, berichtete Frau Lemke über ihre Erfahrungen auf der Tagung in St. Meinolf, einem alten, der Familie v. Opel gehörenden Jagdschloß in der Nähe von Soest, in welchem sich Bäuerinnen aus allen Kreisen treffen, um ihre Interessen auszutauschen und ihre Nöte und Sorgen zu besprechen. Auch Vorträge einer Aerztin und einer Erzieherin dienten der gemeinsamen Fortbildung. Erziehung bedeutet, das zu fördern, was in den Kindern steckt. Die heranwachsende Jugend sucht und braucht Vorbilder, Ideale. Hier und auch bei der Krankheitsverhinderung zu wirken, ist eine wichtige Aufgabe jeder Landfrau. Frau Bremicker unterstrich diese Ausführungen und betonte, daß die Landfrau sich Zeit nehmen müsse für die Kinder und den inneren Menschen, auch bei den übrigen jugendlichen Hausgenossen.

Anschließend gab Frl. Bertmaring von der Landwirtschaftsschule Lüdenscheid wichtige Hinweise zu der Frage der hauswirtschaftlichen Anlernlinge, der Gemeinschaftsanlagen und der Lehrgänge in der Wislade.

Nach der Kaffeetafel, die Gelegenheit zum zwanglosen Gedankenaustausch bot, folgten zwei weitere Fachreferate. Zuerst sprach Lehrer Hegemann - Ehringhausen über die Richtlinien der modernen Geflügelfütterung. Er betonte u. a., daß immer noch das Verhältnis der Zusammenstellung von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten wichtig sei, daß aber der Weizen durchaus nicht das hochwertigste Körnerfutter darstelle und die Grünfuttergabe nicht fehlen dürfe. Im zweiten Fachreferat gab Geflügelzüchter Weyland - Hefendehl wichtige Aufschlüsse über die verschiedensten Fragen der Kükenaufzucht und der damit zusammenhängenden Praxis. Ein reger Erfahrungsaustausch beschloß diese interessante Zusammenkunft der Halverschen Landfrauen.

Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge

Vereinbarung zwischen Bundesregierung und Gewerkschaft Oeffentliche Dienste

dpa. Bonn, 20. Februar

Zwischen der Bundesregierung und der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste sowie der Deutschen Angestelltengewerkschaft ist eine Tarifvereinbarung über Erziehungsbeihilfe für Lehrlinge und Anlernlinge im öffentlichen Dienst abgeschlossen worden.

Die Lehrlingsvergütung richtet sich nach dem Alter. Sie beträgt bei Beginn des Lehrverhältnisses vor Vollendung des 16. Lebensjahres im ersten Lehrjahr 40 DM, nach Vollendung des 16. Lebensjahres 45 DM, nach Vollendung des 18. Lebensjahres 55 DM und nach Vollendung des 21. Lebensjahres 65 DM. Im zweiten Lehrjahr gibt es für alle 10 DM, im dritten Lehrjahr 20 DM mehr.

In einer Reihe von Berufen, die in der Tarifvereinbarung besonders aufgeführt sind, wird noch ein monatlicher Zuschlag von 10, 12 und 15 DM gewährt. Lehrlinge, die Halb- oder Vollwaisen sind, deren Väter sich in Kriegsgefangenschaft befinden oder vermißt sind, erhalten zur Lehrlingsvergütung eine Zulage von 10 DM.

In einer anderen Tarifvereinbarung zwischen der Bundesregierung und der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste wurde eine zusätzliche Wochenhilfe für weibliche Arbeiter im öffentlichen Dienst beschlossen. Der Zuschuß soll so hoch sein, daß mit dem nach der Reichsversicherungsordnung zu zahlenden Wochengeld die Höhe der zuletzt gezahlten Dienstbezüge erreicht wird.

Die bereits im Oktober vereinbarte Sonderzulage von monatlich 20 DM für Angestellte mit einer monatlichen Grundvergütung bis zu 350 DM wurde auf alle Vergütungsgruppen ausgedehnt und über den 31. Januar 1951 hinaus bis auf weiteres verlängert. Auch die bereits im Oktober vereinbarte Sonderzulage von neun Pfennigen pro Stunde für Lohnempfänger im öffentlichen Dienst wurde über den 31. Januar verlängert.

Wieder deutsche Schulen

epd. Göttingen, 20. Februar

Nach Berichten von Heimatvertriebenen aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße sind in Waldenburg, Hermsdorf und benachbarten Orten Schlesiens wieder deutsche Schulen eingerichtet worden, nachdem die dort befindlichen Deutschen sich geweigert haben, im Bergbau weiterzuarbeiten, wenn ihre Kinder nicht deutschen Schulunterricht erhielten. Dieser findet nun in den gleichen Gebäuden statt, in denen auch polnische Kinder unterrichtet werden.

MdB Ruediger tödlich verunglückt

gk. Bonn, 21. Februar

Der Bundestagsabgeordnete Karl Ruediger (FDP) ist Dienstag vormittag auf der Fahrt nach Bonn bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

Ruediger, 54 Jahre alt, war Abgeordneter des hessischen Wahlkreises Hofgeismar (Waldeck). Das Unglück ereignete sich auf der Bundesstraße Kassel—Frankfurt in der Nähe von Volkerhain (Bezirk Kassel). Ruedigers Wagen stieß in voller Fahrt mit einem Lastwagen zusammen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Ein Begleiter Ruedigers wurde schwer verletzt.

Rund 12 000 Hafenarbeiter in London und Manchester sind am Dienstag in den Streik getreten. Sie protestierten damit gegen die Eröffnung der Gerichtsverhandlung gegen sieben Streikführer, die angeklagt sind, vor drei Wochen die Hafenarbeiter zur Teilnahme an den illegalen Streiks veranlaßt zu haben.

Die Sowjetzonenregierung bereitet einschneidende Maßnahmen gegen die ständig zunehmende Landflucht vor. Allein in den letzten Wochen sollen 120 Neubauern aus dem Oderbruch unter Zurücklassen ihres Besitzes geflohen sein. In der Sowjetzone sollen etwa 360 000 Hektar Ackerland brachliegen.

In den Nachwahlen zum Bundestag im Wahlkreis Kassel haben FDP und CDU als gemeinsamen Kandidaten Landeskirchenrat Dipl.-Volkswirt Siegfried Preuß, Hauptgeschäftsführer des evangelischen Hilfswerkes in Kurhessen-Waldeck, aufgestellt.

Dr. Schacht hat nicht die Absicht, in absehbarer Zeit eine Reise nach Brasilien anzutreten, obwohl eine Einladung für ihn bereits seit geraumer Zeit vorliegt.

Elch-Mord am Kurischen Haff

Wolga-Tataren hausen an der Nehrung - Mit Bordkanonen auf Elchrudel

Die ostpreußischen Elche wurden ausgerottet. Die zwei letzten Einzelgänger wurden jetzt in den Zoo von Leningrad gebracht und werden dort als Schaustücke gezeigt.

Schon Cäsar und die römischen Geschichtsschreiber wußten von nordischen Fabeltieren mit mächtigem Geweih zu berichten. Die zeigte Kaiser Aurelian nach seinem Siege über die Goten den überraschten Römern in seinem Triumphzug als Urtiere aus den dichten Wäldern des kalten Nordens. Es waren Elche, die die Römer gebührend bestaunten. Mit dem Roden der Wälder, mit der Trockenlegung sumpfiger Niederungen und mit dem Fortschreiten der Zivilisation aber wurde der Elch immer weiter nach Norden getrieben. In Ostpreußen, im nördlichen Polen, in Nordrußland, im Baltikum und in Skandinavien fand er schließlich seine letzte Zuflucht.

Die sumpfigen Urwälder Ostpreußens waren eine Oase des Friedens für die letzten Elche. Bis 1848 kamen sie in dichten Rudeln bis an die Ufer der Weichsel. Die Wirren der Zeit und raublustige Wilderer dezimierten dann den Bestand bis auf wenige Tiere. Bald aber wurden die Elche unter Naturschutz gestellt und ihr Abschuß mit strengen Strafen geahndet. Ein Bericht aus dem Jahre 1910 zählt, dank planmäßiger Hege, wieder 600 Elche in Ostpreußen, die allerdings durch den über das Land hereinbrechenden Weltkrieg bis auf 50 Tiere vernichtet wurden. Die Forstmeistereien in der Elchniederung und am Kurischen Haff aber nahmen nach 1918 ihre mühevolle Arbeit wieder auf und hegten schon 1936 wieder über 600 Tiere. 1943 wurden als gesamter Bestand Ostpreußens mehr als 1000 Elche gezählt. 1946 aber waren es wieder nur wenige Einzelgänger, und die zwei Letzten wanderten nun kürzlich in den Zoo von Leningrad.

Wie kam das? Was war geschehen? Rotarmisten, die das deutsche Land raubend, mordend und plündernd durchstreiften, hatten die Elche als willkommene Ziele aufs Korn genommen. Mit Maschinenpistolen, mit Maschinengewehren und selbst aus Flugzeugen mit Bordkanonen hat man die Elchrudel am Kurischen Haff gejagt und abgeknallt, um etwas für den Kochtopf zu haben, aus raublustigem Sport, oft auch nur, um die Schaufeln als Trophäe zu erobern.

Die wenigen Tiere, die der Soldateska doch noch entkommen waren, fielen bald darauf den Wolga-Tataren zum Opfer, die im Frühjahr 1950 in Ostpreußen, zwischen dem Kurischen Haff und Königsberg, zwangsangesiedelt wurden. Zwar hatte die sowjetische Verwaltung ein strenges Jagdverbot auf Elche erlassen, aber was kümmerten sich schon die Tataren darum, auch wenn man einige von ihnen tatsächlich ins Gefängnis steckte. Sie kamen schließlich aus der Steppe an der Wolga und wissen noch recht wenig von Kultur und Zivilisation. So war es also bald um das letzte Urtier geschehen.

Die Mehrzahl der ostpreußischen Elche war früher am Ostufer des Haffs im Gebiet des Memeldeltas zu finden. Ein ruheloser Wandertrieb führte einzelne Tiere oft weit nach Süden und Westen. So standen sie plötzlich harmlos neugierig in den Schrebergärten am Stadtrand von Königsberg oder verjagten plantschend die Badegäste am Strand von Cranz.

Wer jemals einem Elch im sumpfigen Forst begegnet ist, wird unvermittelt an ein Urtier aus grauer Vorzeit erinnert worden sein. Da stand der kraftstrotzende Bulle. Ein majestätisches Bild der Urgewalt, hoheitsvoll gekrönt von vielzackiger breitausladender Schaufel. In Rudeln, geführt vom Leitbullen, durchschwammen die Elche breite Haffbuchten, übersprangen Bäche und Tümpel und jagten mit elastischen Sätzen über sandige Dünen.

Elche waren harmlos, gutmütig — und neugierig. Während der herbstlichen Paarungszeit aber konnte es lebensgefährlich werden, den Weg eines wütenden Bullen zu kreuzen. Wer jemals dieser Gefahr gegenüberstand, weiß, daß die Urkraft der Vorzeit in dem sagenhaften Fabeltier bis in die Neuzeit weiterlebte. Jagdhunde wurde unter den stahlharten Hufen der hohen Läufe in Sekunden zerstampft, Pferdefuhrwerke mußten vor rauflustigen Einzelgängern die Flucht ergreifen und Jäger wurden von gereizten Schauflern über weite Strecken verfolgt.

Die letzten zwei Elche Ostpreußens sind nun also Gefangene des Zoos von Leningrad geworden. Ein grausames Symbol. Denn nicht nur die Menschen wurden aus ihrer Heimat verjagt, getötet und hinter Gitter gesperrt. Und am Kurischen Haff hausen die Tataren.

Siegfried M. Pistorius

Labour siegte erneut

dmt. London, 21. Februar

Die Labourregierung siegte am Dienstagabend mit 7 Stimmen Mehrheit erneut über einen konservativen Tadelsantrag. Labour hatte ein Gesetz vorgelegt, durch das die Regierung ermächtigt werden sollte, das bei dem Erdnuß-Plan entstandene Defizit von 36 Millionen Pfund abzuschreiben und einen neuen Plan mit 6 Millionen Pfund zu finanzieren.

Der Plan, der 1947 zur Zeit der großen Weltfettknappheit begonnen wurde, sollte viele Tausend Hektar in Ostafrika in fruchtbare Erdnußkulturen verwandeln. Die Konservativen hatten vorgeschlagen, die Angelegenheit durch eine unparteiische Stelle untersuchen zu lassen.

Krach um Joliot-Curie

dmt. Bonn, 20. Februar

Zu einer Meldung des sowjetzonalen Nachrichtendienstes ADN, wonach die Bundesregierung dem Präsidenten des kommunistischen Weltfriedensrates, dem französischen Physiker Professor Joliot-Curie, das Durchreisevisum von Frankreich nach Berlin verweigert habe, teilte das Bundespresseamt mit, daß die Bundesregierung für die Erteilung eines solchen Visums nicht allein zuständig sei. Joliot-Curie wollte als Präsident des Weltfriedensrates dessen erste Plenarsitzung am Mittwoch in Westberlin leiten.

Lüdenscheider Viehmarkt

am 19. 2. 1951.

Auftrieb: Großvieh 33, Kälber 39, Schweine 220.

Preise für je ½ kg Lebendgewicht in Dpfg.: Ochsen Klasse AA 90, Kühe Klasse AA 89—90, Klasse B 69—77, Klasse C 50—68, Klasse D bis 42, Färsen Klasse AA bis 05, Kälber Klsse A bis 116, Klasse B 90—100, Klasse C 80—90, Klasse D 70, Schweine 150 kg und mehr 140—143, 120—150 kg 140—141, 100—120 kg 128—135, bis 100 kg 115—125, fette Specksauen bis 135, andere Sauen bis 120.

Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber gut, Schweine langsam, Ueberstand.

Qualitäten: Großvieh gut, Kälber und Schweine mittel. □

SPORT

Unser Toto-Tip für den 25. 2. 1951

Lange Gesichter gab es am letzten Spieltag, als es trotz der vier Unentschieden nur verhältnismäßig geringe Quoten gab. Bessermachen — das gilt für den neuen Tipzettel.

1. Sportfr. Katernberg — Preußen Münster (0:2): Leicht wird dem Tabellenführer aus Münster dieser Weg nicht werden, denn Katernberg hat sich in den letzten Wochen prächtig entwickelt. Preußen will um jeden Preis die Spitze halten. Wer gewinnt? Die Antwort ist schwer. Wir halten es jedenfalls mit 2.

2. FSV Frankfurt — VfB Stuttgart (1:5): Eine Wiederholung des ersten hohen Ergebnisses wird es bestimmt nicht geben, zumal der VfB auswärts in der letzten Zeit wenig gezeigt hat. Unser Tip: 1.

3. Duisburger SV — Hamborn 07 (1:2): Lokalschlager! Duisburg steht fast hoffnungslos am Tabellenende, dagegen haben die 07er sich einigermaßen erholt. Lokalspiele haben immer ihren eigenen Wert, aber wir halten hier doch mehr mit 2.

4. Schweinfurt 05 — 1. FC Nürnberg (2:4): Wenn Anderl Kupfer am Sonntag wieder nicht spielen sollte, sind die Aussichten für die 05er trotz Platzvorteils recht gering, zumal der Altmeister wieder prächtig in Form ist. Wir tippen deshalb auch auf 2.

5. Schalke 04 — Preußen Dellbrück (1:1): Keine leichte Sache! Kann Sandmann wieder spielen? Und wie schlägt der junge Hüter Sahlbach ein? Die Fragen wollen erst beantwortet werden. Hinzu kommt, daß die Dellbrücker ihre Krise wohl überwunden haben. Schalke muß aber gewinnen, wenn der Anschluß gewahrt werden soll. Wir halten deshalb auch mehr zu 1.

6. 1. FC Köln — RW Essen (2:3): Die Essener haben viel von ihrem Können eingebüßt. Aber auch die Kölner sind weit von ihrer besten Form entfernt. Trotzdem halten wir sie auf eigenem Platz für stark genug, dieses Spiel zu gewinnen. Unser Tip also: 1.

7. Rheydter SV — Bor. M.-Gladbach (2:2): Auch hier Lokalkampf! Während die Platzelf sich einen guten Platz in der Tabelle gesichert hat, will der Gast alles versuchen, mehr vom Ende wegzukommen. Rheydt ist aber auf eigenem Platz nur sehr schwer zu bezwingen, deshalb rechnen wir auch hier mit 1.

8. Darmstadt 98 — SV Waldhof (2:7): Die Platzelf braucht die Punkte sehr dringend. Waldhof ist nach der Rückkehr Lipponers wieder stärker geworden. Ob hier der Platzvorteil entscheidet? Wir tippen auf x.

9. RW Oberhausen — SpVg Erkenschwick (1:1): Pyta ist bei den Rot-Weißen diesmal nicht dabei, dafür spielt Günther aber voraussichtlich wieder mit. Auf eigenem Platz ist Oberhausen so leicht nicht zu bezwingen. Ein Unentschieden ist auch diesmal möglich.

10. Schwaben Augsburg — Kick. Offenbach (3:2): Wenn man die letzte 6:0-Niederlage der Offenbacher als Maßstab nimmt, dann muß die Elf nicht in bester Verfassung sein. Augsburg ist eine typische Heimmannschaft. Unser Tip deshalb 1.

11. SSV Reutlingen — Bayern München (2:2): Auch Reutlingen ist eine ausgesprochene Heimelf, ob diese aber gegen die augenblicklich in guter Form befindlichen „Bayern" etwas ausrichten können, stellen wir dahin. Wir tippen auf 2.

12. VfR Mannheim — Eintr. Frankfurt (2:3): Der VfR hat seine bisherigen Spiele nur auf seinem Platz gewonnen, wo er für kaum bezwingbar gilt. Deshalb stempeln wir ihn auch diesmal wieder zum Favoriten.

13. Eintr. Braunschweig — VfL Osnabrück (1:1): Der VfL muß unbedingt das Spiel gewinnen, wenn er nach der Niederlage gegen den HSV nicht noch weiter abrutschen will.

14. Hannover 96 — Bremerhaven 93 (0:1): Hier geben wir den 96ern den Vorzug.

Rhein-Ruhr-Tip:

1. Duisburger SV — Hamborn 07	2
2. Fortuna Düsseldorf — Alemannia Aachen	1
3. Rhenania Würselen — VfL Benrath	2
4. Meidericher SV — Schwarz-Weiß Essen	1
5. SSV Hagen — SV Sodingen	1
6. Düren 99 — SSV Wuppertal	2
7. Essen-West 81 — Eintracht Gelsenkirchen	1
8. Vohwinkel 80 — Union Ohligs	x
9. Wattenscheid 09 — VfB Bielefeld	1
10. Marathon Remscheid — TuRu Düsseldorf	1

„Neptuns" Jugend schnitt gut ab

Bei dem am letzten Sonntag im Dortmunder Nordbad ausgetragenen Jugend-Vergleichskampf der Bezirke Arnsberg und Düsseldorf gewann die Düsseldorfer Jugend dank des guten Schwimmens der Mädel und nach Erringung sämtlicher Staffeln einen klaren Sieg. In der Arnsberger Staffel waren auch einige „Neptuner" Jungen und Mädel dabei, während vom LSV 01 nur Dunkel beteiligt war. Besonders erfolgreich schnitt Himmen im 100-m-Rückenschwimmen ab, wo er in der guten Zeit von 1:17,1 Erster wurde. Sein Klubkamerad Blecher kam mit 1:23,9 auf den 3. Platz. In der Staffel erzielte Himmen mit der prächtigen Zeit von 1:14,7 persönliche Bestleistung. Im 100-m-Brustschwimmen kam der 01er Dunkel in 1:22,4 auf den 2. und Werle in 1:26,1 auf den 3. Platz.

Die „Neptuner" Mädels kamen in ihren Wettbewerben alle auf den 3. Platz. Sigrid Nitschke erzielte im 100-m-Kraulschwimmen 1:19,4, Brigitte Blaufuß im 100-m-Rückenschwimmen 1:32,2 und Ilse Stellberg benötigte für die 200-m-Brust 3:24,8 Minuten.

Gauturntag am kommenden Sonntag

Die Vertreter der 48 Turnvereine des Lenne-Volme-Gaues versammeln sich am kommenden Sonntag in der Schalksmühler Turnhalle zum Gauturntag. Mit der Abwicklung der Tagesordnung dieser wichtigsten Veranstaltung des Jahres beginnt Gauvertreter Heimöller pünktlich um 9.30 Uhr.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß nur die Stimmen der anwesenden Vereinsvertreter Gültigkeit haben und dazu auch nur derjenigen, die sich mit einem Ausweis ihres Vereins legitimieren können. c.

Schach

Schachmeisterschaften von Südwestfalen

Schachvg. Lüdenscheid II — Schwelm I 6:2

Die zweite Mannschaft der Lüdenscheider Schachvereinigung kam gegen die erste Mannschaft von Schwelm zu einem schönen Erfolg. Schwelm trat nur mit sieben Spielern an, mußte sich aber noch an weiteren fünf Brettern geschlagen geben. Die Ergebnisse an den einzelnen Brettern (Lüdenscheid zuerst genannt): Trapp — Klinkhardt 0:1, Müller kampflos gewonnen, Lucks — Litwinow 1:0, Besa — Titze 1:0, Rixen — Lorentz 1:0, Nolte — Pieper 0:1, Schlitt — Beiz 1:0, Jopke — Dr. Holtkott 1:0.

In den weiteren Spielen der vierten Runde siegte Hagen-Mark gegen Wetter mit 5:3 Punkten und liegt jetzt mit einem Punkt Vorsprung an der Spitze. Menden gewann gegen Hohenlimburg-Letmathe recht eindeutig mit 6:2 Punkten und hält damit den Anschluß an die Spitzengruppe. Die noch rückständige Hängepartie aus dem Kampf Neheim — Schvg. Lüdenscheid I wurde als gewonnen für Neheim abgeschätzt. Lüdenscheid gewann diesen Kampf daher im Gesamtergebnis von 5:3 Punkten.

Der Tabellenstand nach der 4. Runde

1. Hagen-Mark	4	Punkte (aus 4 Spielen)	21 Brett-Pkt.
2. Schvg. Lüdensch. I	3	Punkte (aus 4 Spielen)	18½ Brett-Pkt.
3. Neheim	3	Punkte (aus 4 Spielen)	17 Brett-Pkt.
4. Menden	2½	Punkte (aus 4 Spielen)	19½ Brett-Pkt.
5. Schvg. Lüd. II	1½	Punkte (aus 3 Spielen)	12½ Brett-Pkt.
6. Hohenl./Letmathe	1	Punkt (aus 4 Spielen)	12½ Brett-Pkt.
7. Schwelm	½	Punkt (aus 4 Spielen)	12 Brett-Pkt.
8. Haspe 29	½	Punkte (aus 3 Spielen)	9½ Brett-Pkt.
9. Wetter	0	Punkte (aus 3 Spielen)	8½ Brett-Pkt.

Stand der Vereinsmeisterschaften der Schachvereinigung nach der siebenten Runde: A-Klasse: Stangassinger 6:0, Ogrzall und Bunge je 4½ : 2½, Hammer 4:1, Schönewolf 4:3, R. Müller 2½ : 3½, Hörich 1:4 (H), Sönnecken 1:5 (H), Trapp ½ : 2½.

Spitzenstand der B-Klasse: Tartler 8:0, Schlitt 5½ : 2½, Menke 5:3, Gallowski 4½ : 3½, Nolte 4:3, Baucloh 3½ : 3½.

In der C-Klasse führt Maltzahn weiterhin mit 4½ : 1½ und in der D-Klasse Schiffer mit 7:0 Punkten. O.

Wetterbericht

Die lebhafte Westströmung hält an. Vorhersage: Stark bewölkt und Schauerniederschläge, frische westliche Winde, tags um 5 Grad, nachts nahe 0 Grad. Gebietsweise Bodenfrost. Weitere Aussichten: Nur langsame Beruhigung.

Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver, Kirchstraße 5 Fernruf: Halver 442 - Hauptschriftleitung: Karl A. F. Günther - Lokale Schriftleitung: Werner Bell - Anzeigenleitung Ernst Höngen, Halver - Postverlagsort: Halver i. Westf. Erscheint werktäglich. Abbestellungen nur bis zum 20. eines Monats schriftlich beim Verlag.

Pariser Konferenz mehr informativ

Garantien für deutsche Gleichberechtigung nicht ausreichend

wl. Bonn, 20. Februar

Staatssekretär Hallstein hatte am Dienstag eine längere Aussprache mit dem Leiter des Sicherheitsamtes, Theodor Blank, über die deutsche Stellungnahme zum revidierten Pleven-Plan. Der Unterredung wohnten die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation in Paris sowie Oberst a. D. von Kielmannsegg bei. Von deutscher Seite wird vor allem das Fehlen ausreichender Garantien für die Gleichberechtigung der deutschen Kontingente kritisiert. Es werde, so äußerte sich ein Verhandlungsteilnehmer, noch viel Zeit vergehen, bis über die Grundzüge der deutschen Beteiligung und über den politischen Status der Bundesrepublik innerhalb der europäischen Verteidigungsorganisation volle Einigung erzielt sei. Jedenfalls rechnet man in maßgebenden Kreisen nicht mit einem Erfolg der Pariser Konferenz, der auch von deutscher Seite mehr informativer Charakter beigemessen wird. Der Aufbau einer europäischen Streitmacht wird zwar grundsätzlich begrüßt, ein stufenweiser Aufbau, der die Verwendung deutscher Einheiten erst 18 Monate nach Inkrafttreten des Planes vorsieht, jedoch nicht für zweckmäßig gehalten. Nach deutscher Ansicht wäre es besser, die vorgesehenen Zeiträume abzukürzen.

Die deutsche Delegation hat Bonn am Dienstagabend wieder verlassen und wird am Mittwoch in Paris an Vorbesprechungen über die Fortführung der Europaarmee-Konferenz teilnehmen. Vor dem Wiederzusammentritt der Konferenz wird Hallstein mit dem französischen Plankommissar Monnet die Abschlußbesprechungen über den Schumanplan wieder aufnehmen.

Keine Rücktrittsgesuche

wl. Bonn, 20. Februar

Von amtlicher Seite wurde am Dienstag erklärt, daß von einem Rücktritt der ehemaligen Generale Speidel und Heusinger als Mitglieder der deutschen Sachverständigen-Kommission auf dem Petersberg nicht die Rede sein könne.

Das Gerücht war von London damit begründet worden, daß sie wegen der mangelnden französischen Konzessionsbereitschaft für eine volle deutsche Gleichberechtigung ihr Amt nicht mehr auszuüben vermöchten.

Wir freuen uns mit unserem Hans-Dieter über die glückliche Geburt unserer

SABINE

Irmgard u. Karl Brockhaus

Oberbrügge, den 20. Februar 1951
z. Zt. Privatklinik Dr. Thomä

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 30-jährigen Dienstjubiläum bedanke ich mich herzlich.

Frau Amalie Prengel
Hebamme

Halver, im Februar 1951

KULTURKREIS HALVER

Freitag, den 23. Februar 1951, 20 Uhr im Aufenthaltsraum der Fa. Heinr. Jung&Sohn Herpinerweg

„Paradies am Überlingersee"

Ein **Farblichtbildervortrag** des Farblichtbildners **Erwin Schmock**

Eintrittspreis: Mitglieder 1,— DM
Nichtmitglieder 1,50 DM
Schüler -,50 DM

Statt Karten!

Für die Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner guten Frau, unserer über alles geliebten, treusorgenden und herzensguten Mutter, meiner geliebten Schwiegermutter und Oma, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Karl Sandrock u. Kinder, Schwiegertochter und Enkelkinder.

Oberbrügge, Lüdenscheid, den 21. Februar 1951.



Erfahrene Tierhalter
wissen, daß **nur** in den einschlägigen Geschäften der echte
Brockmanns Futterkalk
»Zwergmarke« erhältlich ist. Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, schnelle Mast und hohe Leistung bezahlt.

Aus Konkursmasse

mehr. Schlafzimmer-Matratzen Wohnzimmer-Küchen, unter Preis abzugeben.

Briefe unter Nr. 385 an Allgemeinen Anzeiger